

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Telephon Nr. 926.]

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, wo die Post zu beziehen, Preis vierteljährlich M. 1.00. Monatlich 33 Pf. Postzusatz M. 400 a, 6 Nachtrag. Die Anzeigengebühren betragen für die vierstellige Zeitspaltens Beilage oder deren Raum 15 Pf., für die zweistellige Beilage oder deren Raum 10 Pf., anständige Anzeigen 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer werden bis 6 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben.

Nr. 226. Sonntag, den 27. September 1903. 10. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage und „Die Neue Welt“.

Ein Offizierskorps gegen einen — Kellner.

Der Militarismus beherrscht unser öffentliches Leben. Der „Wehrstand“ unterdrückt den „Nährstand“; die Offizierskaste beginnt einen Staat im Staate zu bilden. Berliner Blätter bringen folgende Nachricht:

„Die jährliche Unterbrechung eines Militärkonzerts wird in Brandenburg a. S. viel besprochen. In einem dortigen Restaurant spielte die Kapelle des 35. Infanterie-Regiments (Prinz Heinrich von Preußen) und war gerade im besten Zuge, als ein Leutnant des Regiments erschien und dem Kapellmeister befahl, sofort aufzuhören und mit den Musikern das Lokal zu verlassen. Das erstaunte Publikum erfuhr hierauf den Grund dieser Maßnahme. Vor dem Manöver hatte ein Offizier des Regiments mit einem Kellner des Lokals einen Streit gehabt, worauf der Wirth von dem Offizierskorps veranlaßt wurde, den Angestellten zu entlassen. Als nun die fünfunddreißiger aus dem Manöver zurückkehrten, sahen einige Offiziere den Kellner wiederum in dem Restaurant und stellten den Wirth deswegen zur Rede. Er entschuldigte sich damit, daß er keine andre Aushilfe habe finden können; doch ließen dies die Offiziere nicht gelten, sondern veranlaßten nun die schleunige Abberufung der Regimentskapelle.

Ein ganzes Offizierskorps wird also alarmirt, um einen Proletarier, einen Kellner, um seine Existenz zu bringen. Die „Offizierszucht“ erfordert es, daß ein Gastwirthsgehilfe, der — ob durch die Schuld des Leutnants steht dahin — mit einem Vertreter der bewaffneten Macht einen Streit gehabt, sein Brot verliert. Die Selbstüberhebung, welche vom heutigen Staate und den leitenden militärischen Kreisen in der Kaste der Offiziere groß gezogen wird, hat es dahin gebracht, daß diese Schicht unserer Mitmenschen glaubt, als schrankenlose Herren walten und verfügen zu können, daß alle anderen Volkstheile sich ihrem Willen unterwerfen müssen. Hat ein Angestellter eines Restaurants mit einem Leutnant einmal einen Wortwechsel gehabt, so fühlt sich das ganze bewaffnete Offizierskorps in seinem Mitgliede „beleidigt“, und verlangt des selbst gegen uniformirte Jünglinge in militärischen Vorgesetzten-Ränge keineswegs gehorsamen Proletariats Entlassung. Kann doch der unerbittliche Kellner noch froh sein, daß er nicht das Schicksal Hartmanns, des Offiziersbürgersohnes, theilte und daß man gütig genug war, wenigstens sein Leben zu schonen!

Der Gastwirth fügte sich, denn er glaubte irrtümlich, die Militärkapelle durch Zivilberufsmusiker nicht ersetzen zu können, doch leider fand sich nicht dauernd geeigneter Ersatz; er mußte den leider keineswegs jeden Leutnant bewundernden Kellner wieder einstellen und soll jetzt für den Mangel an geeigneten Gastwirthsgehilfen durch die dauernde Borenthaltung der Militärkapelle büßen.

Schwer geschädigt wurde der Wirth durch die plötzliche Unterbrechung des Konzerts und ist dem in dieser Weise benachtheiligten Herrn nur zu rathen, die Offiziere auf Schadenersatz zu verklagen. Natürlich sind diese Leute dem Geschädigten gegenüber verpflichtet, ihm für den Schaden aufzukommen, den er durch den von den Offizieren erzwungenen Kontraktbruch der Militärkapelle an dem fraglichen Konzertabend erlitten hat.

Der Staat hat es bisher den Arbeitern bei Strafe verboten, sich solidarisch zu erklären, um die Entlassung der Kollegen zu erlangen, die sich ihren Arbeitsbrütern aus Feigheit oder schleicher Selbstsucht feindselig gegenüberstellten. Wenn Arbeiter durch Drohung mit Nachtheilen, etwa einen dem Unternehmer schädlichen Streik, die Kündigung antisozialer Elemente aus ihren eigenen Reihen erdrohten, mußten sie auf lange Monate, wenn nicht Jahre, ins Gefängniß wandern. Erpressung wurde meistens die von den ehrenhaften Arbeitern angeblich verübte Straftat genannt.

Die Brandenburger Offiziere werden kaum vor dem Strafrichter zu erscheinen brauchen. Vielmehr werden sie sich alles nur erdenklichen Schutzes erfreuen, wenn man sie etwa wegen ihrer „muthigen“ That herabsehen wollte. Darin zeigt sich offenbar nach militärischer Ansicht jene „Schneidigkeit“, jene „Tapferkeit“, jene „Entschlossenheit“, die das Vaterland von den Befehlshabern seiner Soldaten verlangt, daß sie einen — Kellner aus seiner Stellung drängen und einem Restauranteur ihren Willen aufzwingen können. Das deutsche Volk freilich wird sich die Frage vorzulegen haben, ob es sich derartige Uebergriffe des „Schwerttells“ schweigend gefallen lassen will. Da die Fälle sich häufen, in denen das künstlich gefestigte Selbstbewußtsein des Offiziersstandes Unheil anrichtet, wird die Brandenburger Affäre notwendigerweise im Reichstage zur Sprache kommen müssen. Wenn junge Leute, gleichviel, ob es sich um jugendliche Arbeiter oder um Bourgeoisöhne

handelt, in jugendlichem Uebermuth in einem Wirthshause die ihnen durch ihre Rechte gezogenen Grenzen überschreiten, pflegen sie nicht die Macht zu haben, besonders viel Unheil anzurichten; man wirft sie hinaus und verzeiht ihnen ihre Thorheit, wenn man sie losgeworden ist. Wenn aber Leutnants in hochgepanntem „Ehrgefühl“ ihren jugendlichen Troß zum Ausdruck bringen wollen, so appellieren sie an den kameradschaftlichen Sinn des ganzen Offizierskorps und verstehen, diejenigen empfindlich zu schädigen, die ihren Launen einen abweisenden Willen entgegenzusetzen wagten.

Nicht dadurch, daß man im einzelnen Fall durch eine Beschwerde bei dem Regimentskommandeur Recht bekommt, kann eine solche Ungelegenheit erledigt sein. Die stehenden Heere mit ihrer gewaltigen Zahl an Berufsoffizieren, denen die Untergebenen zum Kadavergehorsam verpflichtet sind, zeitigen ständig Ereignisse wie den Fall Brüsewitz und den Fall Hüffener, wie den Boykott des Königsberger Bürgergartens und die Brandenburger Kellneraffäre. Das wehrlose Volk muß einen energischen Einspruch gegen Institutionen erheben, durch welche eine Schaar Bewaffneter es zu terrorisiren vermag.

Politische Mundschau.

Deutschland.

Die Scharfmacher toben.

Die ollen ehrlichen „Hamb. Nachr.“, die noch immer vom Hirnschmalz des todtten Bismarck zehren, und die „Post“, in der noch immer Stumms Geist umgeht, werfen sich dabei gegenseitig die Bälle zu. In seinen großspurigen und großmäuligen Art und Weise schreibt das Hamburger Scharfmacherblatt:

„Die Macht der Sozialdemokratie zu brechen, wäre für den Staat ein Leichtes, wenn seine leitenden Männer nur die Courage dazu hätten. Es genügt: Brandmarkung der sozialistischen Bestrebungen durch die Gesetzgebung als staats- und gemeingefährlich und als strafbar, Zerstörung der sozialistischen Organisation, das Verbot aller sozialistischen Vereine und Druckschriften, Beschlagnahme der Parteikassen und Beseitigung der geheimen Abstimmung bei der Wahl. Wir würden uns, wenn wir Reichszänkler wären, keinen Augenblick bestimmen, beim Kaiser die Ergreifung dieser Maßregeln als Antwort auf die neue sozialistische Kriegserklärung an Staat und Gesellschaft zu beantragen, und wenn der Monarch nicht zu überzeugen wäre, würden wir unser Amt niederlegen und ihm die Verantwortung für alles weitere überlassen.“

Wir... wir, so geht es noch eine Weile weiter. Man sieht, es ist nicht mehr nöthig, zur Lösung der sozialen Frage eine Nacht zu durchwachen, das Rezept ist in Hamburg schon fix und fertig. So sprechen die Vordredner der ach! nie wiederkehrenden „guten alten Zeit“. Und die „Post“ hebt zum Dank auf die unsägigen und schwachherzigen Epigonen:

„Wozu“, so schreibt sie, „ist denn überhaupt die Staatsregierung da? Doch ganz gewiß nicht, um sich von den Unterthanen zu ihren Pflichten drängen und Schieben zu lassen. Im alten Rom hieß es, wenn dem Vaterlande eine Gefahr drohte: Videant consules! Den Wächtern auf den politischen Zinnen kommt das Amt zu, auf die drohenden Gefahren aufmerksam zu machen und die Mittel mit Entschiedenheit zu ergreifen, durch welche diese Gefahren am wirksamsten abzuwenden sind. Es ist die verdammte Pflicht und Schuldigkeit der Männer, welche das Vertrauen unseres Kaisers zu den höchsten und verantwortungsvollsten Staatsämtern berufen hat, bei allen dem Vaterlande drohenden großen Gefahren muthig voranzugehen und nicht darauf zu warten, daß ihnen erst vom Volke Bahn gemacht werde. Auf die preussische Regierung als den festen und sicheren Hort bei allen nationalen Gefahren vertrauensvoll hinzublicken, haben sowohl die Bundesregierungen wie die patriotischen Kreise des deutschen Volkes sich in den langen Jahren der Bismarckschen Politik gewöhnt. Soll es damit hinfort anders werden? Nein! Das kann und darf nicht geschehen, denn damit gerieth die ganze Unterbau unserer Reichsverfassung in's Wanken... Es muß etwas geschehen! Das ist die allgemeine Empfindung aller Vaterlandsfreunde.“

Ganz gewiß, es muß etwas geschehen: Den Scharfmacherblättern von der Art der „Post“ muß endlich das Handwerk gelegt werden, das ist die allgemeine Empfindung aller wahren Vaterlandsfreunde, mit Ausnahme der Nidelfählern und Prozentpatrioten; denn ihr Thun und Treiben ist gemeingefährlich.

Eine fürchterliche Abrechnung hält, weil sie auf dem Dresdener Parteitag sich seiner noch genügend angenommen haben, Maximilian Harden im neuesten Heft der „Zukunft“ mit den Genossen Bernhard, Göhre, Dr. Heim. Braun, während dem Genossen Heine, dem „Kopf des Wurmes“, eine Sonderabrechnung im nächsten Heft angekündigt wird. Der Eindruck, den die Enthüllungen Hardens auf einen jeden Sozialdemokraten machen müssen,

ist keineswegs erfreulich; denn geradezu kläglich ist die Rolle, die die Genannten spielen. Da Harden alles dokumentarisch belegt, ist an der Richtigkeit seiner Enthüllungen nicht gut zu zweifeln. Harden behauptet schlaun und frei, Bernhard, Heinrich Braun, Paul Göhre und Wolfgang Heine hätten auf dem Parteitag die Unwahrheit gesagt. Bernhard habe an Harden aus Dresden brieflich und telegraphisch seine „ergebensten Grüße“ gesandt und gemeldet, er werde, sobald er zurück sei, „persönlich sofort alles aufklären“. Natürlich erhält er von Harden keine Antwort. Als er heimgekehrt ist, klingelte er bei Harden an, wurde aber unsanft abgewiesen und schrieb ihm am 20. September: „Nach allem was vorgefallen ist, will ich mich Ihnen keineswegs aufdrängen. Aber ich habe das Bedürfnis, mich mit Ihnen auszusprechen, um Ihnen nicht als ein Undankbarer zu erscheinen. Ich bitte Sie daher, mir Zeit und Ort einer Zusammenkunft zu bestimmen.“ Göhre wird von Harden vorgeworfen, er habe den Artikel „Der Glaube des Kaisers“ nicht vor, sondern nach der Veröffentlichung des Vorstandsbeschlusses an Harden gesandt, also auch dem Parteitag die Unwahrheit gesagt. Göhres Artikel sei Harden von Lily Braun ausdrücklich als eine Demonstration gegen die „Partei regenten“ angekündigt worden. Genosse Braun hat auf dem Parteitag erklärt, er habe nie für die „Zukunft“ geschrieben und seine Frau sei seit Monaten fest entschlossen, es nicht mehr zu thun. Harden behauptet, dies sei wohl wahr, hätte aber nicht an den Willen der Brauns, sondern an dem Hardens gelegen, welcher die Mitarbeiterkassette der Brauns abgelehnt habe. Im August 1900 habe Braun Harden ein „Abkommen“ angeboten, er und seine Frau würden der „Zukunft“ eine Reihe von Artikeln über sozialpolitische Themen liefern; wünschenswerth wäre dabei die Bewilligung eines Vorzuschusses von fünfhundert Mark. Dieser Antrag sei abgelehnt worden. Drei Briefe Brauns aus den letzten Jahren ergäben sich in geschmacklosen Beweiserwäucherungen Hardens. Dem Genossen Heine endlich wird von Harden nachgesagt, er habe an Harden aus Dresden geschrieben, er denke über Harden noch heute genau wie vor dem Parteitag. — Es ist selbstverständlich, daß die Vertreibung der so fürchterlich Beschuldigten erst abgemartet werden muß; indessen sind die Angriffe Hardens zu gut fundirt, als daß sie sich so leicht aus der Welt schaffen lassen.

Der große Mann.

Der freisinnige Reichstagskandidat für Torgau-Liebenwerda, Dr. Arthur Bernstein-Charlottenburg, hatte das todeswürdige Verbrechen begangen, in einer von der „Berl. Ztg.“ veröffentlichten Erklärung von einer „Mißwirtschaft in der Zentralleitung“ der freisinnigen Volkspartei zu sprechen. Prompt ist ob dieses unerhörten Frevels an dem Allerheiligsten der Freisinnigen Volkspartei über Dr. Bernstein der große Mann ausgesprochen worden, der darin besteht, daß der sog. geschäftsführende Ausschuss es ablehnt, mit Dr. Bernstein und seinen Parteigängern fernernhin irgend welche Verhandlungen zu führen oder Verbindungen aufrecht zu erhalten. — Man sieht, Herr Richter kann fürchterlich werden in seinem Grimm. Nicht nur der Sünder Bernstein in Person, sondern auch die Freisinnigen des Wahlkreises Teltow-Charlottenburg, die sich etwa jetzt noch für die Aufrechterhaltung der früher aufgestellten Landtagskandidatur Bernsteins erklärten, werden (praenumerando) mit dem Befehlten als „Parteigänger“ ins Elend gestofen. Leider verbleiben es, meint die „Volksztg.“, die milden Sitten des 20. Jahrhunderts, die Schädel der Erschlagenen vor dem Eingange in die Redaktion der „Freis. Ztg.“ zur Warnung für alle anderen Parteiführer aufzupflanzen.

Eine Polizeithat.

Das Leichenbegängniß des Genossen Reiling, der bekanntlich auf dem Dresdener Parteitag einem Schlaganfall erlag, ist durch eine geradezu empörende That der Berliner Polizei gestört und entweiht worden. Ueber die Beerdigung, die in Berlin stattfand, berichtet der „Vorwärts“: Aus den meisten Ortschaften des Wahlkreises Teltow-Beeskow-Charlottenburg waren Kranzdeputationen erschienen, auch war eine Deputation aus Dresden anwesend. Außerdem hatten der Parteivorstand, die Partei, Gewerkschaft und andere Vereine Kränze gewendet, die meisten waren wie üblich mit rothen Schleifen geziert. Unter den Klängen der Trauermusik bewegte sich der Zug feierlich durch Schöneberg sowie durch das West- und Nordviertel Berlins nach dem in der Pappel-Allee gelegenen Friedhof der Freireligiösen Gemeinde zu. Nicht der geringste Zwischenfall ereignete sich bis dahin, obwohl es auffiel, daß vom Rosenthaler Thor ab die Zahl der patrouillirenden Schutzleute fast zusehends wuchs und die Polizei-Offiziere im Helm waren. In der Kastanien-Allee unweit des Friedhofes drängte sich aber plötzlich ein Polizeileutnant in die Reihen der Kranzträger und rief diesen befehlend zu: „Schleifen ab!“ Als nicht sofort Folge geleistet wurde, kamen aus dem

Warenhaus Hansa

**Superior-
Angenehm**

Wohnungswechsel.

Gardinen.

Tüll-Gardinen	2 Mal Band, weiß oder creme, Meter 90, 80 bis	30 Pfg.
Tüll-Relief-Gardinen	2 Mal Band, weiß oder creme, Meter 135, 120 bis	50 Pfg.
Gardinen,	abgepaßt, weiß oder creme, Fenster 18, 16 bis	2⁰⁰ Pfg.
Scheiben-Gardinen,	weiß oder creme, Meter 55, 45 bis	12 Pfg.
Bunte Muslin-Gardinen	entsprechende Muster, Meter 150 bis	40 Pfg.
Gardinen-Kattune u. Crepe	reichhaltige Auswahl, Meter 135 bis	25 Pfg.
Kongress-Stoffe	glatt und gefaltet, weiß oder creme, Meter 95, 65, 52 bis	40 Pfg.

Teppiche.

Axminster-Sofa-Teppiche	Mt. 16, 10.50, 7.50 bis	4⁴⁰ Mt.
Tapestry-Sofa-Teppiche	Mt. 16, 11, 9.60 bis	6⁷⁵ Mt.
Velour-Sofa-Teppiche	Mt. 36, 28, 20 bis	12⁰⁰ Mt.
Bettvorleger	Plüsch, Tapestry, Velour, Axminster, von	45 Pfg. an
Perser Bettvorleger	imitirt, 2seitig, Mt. 2.10, 1.85, 1.50 bis	70 Pfg.

Läuferstoffe

für Zimmer oder Korridor, in Jute, Wolle, Tapestry und Linoleum, Meter Mt. 3.50 bis **25** Pfg.

Paßten Relief-Nach-Gardinen **3⁷⁵** Mt.
1.25 8 Mt., besonders vorteilhaft. Fenster

Velvet-Tischdecken **4⁹⁵** Mt.
befüllt, alle Farben

Spachtel-Roll-Rouleaux **1⁶⁵** Mt.
weiß oder creme, bis 30cm, Stück Mt. 5 bis

Spachtel-Zug-Rouleaux **2⁴⁰** Mt.
weiß, creme, altgold, roth, hübsche Muster, Fenster Mt. 6.50 bis

Rouleaux-Stoffe Ia. Qualität **70** Pfg.
weiß, creme und grau, gefaltet, bis 30cm, Meter 1.30, 1.20 Mt. 85 bis

Transparent-Damaste **95** Pfg.
creme, roth und altgold, entsprechende neueste Designs, Meter Mt. 2.75, 2.50 bis

Patent-Zug-Gardinen-Einrichtungen **1²⁵** Mt.
zum Befestigen, kommt mit herrlichen Gebirgsbildern

Zierdecken weiß und creme, Stück 30, 18, **15** Pfg.
Zierläufer weiß und creme, Stück 1.85 bis 75, **60** Pfg.

Tischdecken.

Fantasie mit Spitze und Rand	2.00 bis 1.75 Mt.
Fantasie mit mariblen Bord	in 14 bis 3.00 Mt.
Plüsch mit Bord u. bestickt	17.50, 12 bis 5.50 Mt.

Möbelstoffe

wie Crepe, Granit, Damast, Fantasie und Moquett

enorme Auswahl.

Portièren.

Portièren-Stoffe, neueste Designs	Meter 1.50 bis 45 Pfg.
Portièren-Garantur, Woll, Diag, Tuch, Plüsch u. 2 Schatels v.	2.30 Mt. an.
Divandecken, moderne Muster, von	7.50 Mt. an.

Möbel-Posamenten.

Möbelschnur	von 8 Pfg.
Pomponfranze	20, 15, 13 Pfg.
Gardinenhalter	von 5 Pfg.

Schlafdecken.

Bwl. Schlafdecken	1.25 Mt.
Woll. Schlafdecken	3.00 Mt.
Weisse a. bt. Bettdecken	1.35 Mt.

Wachstuche.

Küchentischdecken	Stück 25 Pfg.
Wachtuchborten	Meter von 10 Pfg. an
Tivoli-, Mosaik-, Holzparch.-Wachstuche.	

Komplette Betten

von **13** Mt. an

Eiserne Bettstellen

für Erwachsene von **5.00** Mt. an

Kinder-Bettstellen

mit Seitenheilen von **7.50** Mt. an

Matrassen

aus Juteleinen und Dreifloßern **sehr billig.**

er trotz zehn- oder zwanzigjähriger Thätigkeit entlassen wird, ohne daß man ihm auch nur den leisesten Grund für seine Entlassung nennt. Der Arme hat dann in solchen Fällen die Gewißheit, daß er irgend einer niederträchtigen Denunziation zum Opfer gefallen ist. Der folgende Fall, den wir hier nach den Angaben des Betroffenen schildern wollen, ist für das in den hiesigen Staatsbetrieben herrschende Spionierwesen bezeichnend: Der Schlosser N. N., der elf Jahre lang in den Staatsbetrieben beschäftigt war, wurde im Juli dieses Jahres ganz unermittelt gekündigt und auch entlassen; wie gewöhnlich verteilte man ihm die Angabe eines Grundes, doch kann die Veranlassung gar nicht zweifelhaft sein. Der Mann wohnt in Berlin; eines Tages im Mai stellte sich bei seiner Hausverwalterin einer jener Gentlemen vom Alexanderplatz ein, gab sich als Beauftragter der Firma Siemens u. Halske aus, bei welcher der Schlosser N. N. sich um Beschäftigung beworben haben sollte, und erkundigte sich sehr angelegentlich danach, ob N. N. den „Vorwärts“ lese und ob er Sozialdemokrat sei! Ungefähr um dieselbe Zeit besuchte ein angeblicher „Abgesandter der Spandauer Behörde“ die Frau des N. N. und ersuchte sie um Auskunft, ob ihr Mann „hier in Berlin auch Steuern zahlt“. (1) Einige Zeit darauf wurde N. N. von einem Betriebschreiber mit der auffälligen Frage überrascht, „wo er im Jahre 1898 (Wahljahr!) gewohnt habe“; er brauche diese Angabe für die „Kontrollliste“. (2) Als dann wurde den Mitarbeitern des N. N. unterfragt, mit diesem zu sprechen! Am Tage nach der Stichwahl wurde N. N. morgens um 8 Uhr von dem Meister Schülze triumphierend gefragt: „Na, nun ist es wohl doch nichts mit den fünfzig Mark?“ Auf die erstaunte Frage des N. N.: „Mit welchen fünfzig Mark? entgegnete der brave Meister: „Na, ich denke, Sie sollten doch fünfzig Mark kriegen, wenn Sie die Knecht (!) gewählt wird!“ N. N. erwiderte hierauf sehr zutreffend, daß derjenige, der so etwas aufgebracht, wohl nicht ganz bei Verstand sein könne! Es kam schließlich am 13. Juli die Kündigung! So sehr sich N. N. auch darum bemühte, den Grund konnte er nicht erfahren. Ein Hauptmann gab ihm auf seine Frage zur Auskunft: der Auftrag zur Kündigung sei von der höheren Behörde in Berlin ergangen, und ob sie mit der „50 Mark-Geschichte“ zusammenhänge, wisse er nicht! N. N. wandte sich hierauf mit einem Gesuch an die Feldzeugmeisterei. Diese mußte wohl neue „Ermittelungen“ veranlassen haben, denn am 13. August stellte sich bei dem Sohn des Hausverwalters wieder ein „Neugieriger“ ein, der wissen wollte, ob der N. N. den „Vorwärts“ lese. Andern Tages kam der Mann wieder, traf diesmal richtig die Mutter des N. N. an und fragte diese dasselbe und ferner, ob sie nicht wisse, ob N. N. „von der sozialdemokratischen Partei Unterstützung beziehe, und andres mehr.“ Als dann begab sich dieser „Ober-Bräuer“ sogar zu dem Arzt, welcher die seit Jahren kranke Frau N. N. behandelt, um auch diesen „nicht unbefragt“ zu lassen! Die Feldzeugmeisterei antwortete dann glücklich am 29. August kurz ab-lehnen! Mit diesem Schreiben begab sich N. N. nochmals zu dem betreffenden Hauptmann, um diesen wiederholt zu bitten, ihm doch zu sagen, was gegen ihn (N. N.) vorliege! Die Antwort lautete ungefähr: „Ja, ich würde ja gerne meinem Herzen Luft machen, aber die bestehende Verordnung verbietet es mir!“ Nun, N. N. liegt heute auf dem Straßensplaster als arbeitsloser und in seiner Gesundheit geschwächter Arbeiter trotz der „zufriedenstellenden Leistung und Führung“ in 11 Jahren! Jeder Mensch mit normalen Sinnen wird es unglaublich finden, welche ein Riesenapparat hier dazu angewendet wurde, um der politischen Gesinnung eines braven, tüchtigen Arbeiters und Familienvaters nach-zuspüren! Aber wir leben in dem „kassischen“ Lande Preußen, und das erklärt alles!

Alterthümliche Kaiserverehrung. Aus Ebers-walde wird dem „Vorwärts“ berichtet: In der Schorf-heide im Jagden wurde vorigen Freitag durch den Bild-hauer Borzdorf ein Stein zum Andenken an die durch Wil-helm II. erfolgte Erlegung des 200. Hirsches aufgestellt. Der Stein hat eine Höhe von 1.50 Meter und wiegt 25 Zentner. Eine Seite ist roh, während die eine Seite glatt gemeißelt ist, auf der folgende Inschrift steht: „Unser durchlauchtigster Markgraf und Herr Kaiser Wilhelm II. faellte allhier am 19. IX. 1902 Allerhöchst

seinen 200. edel Hirschen auf der Grimmitzer Heyde.“ — Die Stadt Eberswalde ist sehr arm; auf der arbeitenden Bevölkerung ruht eine enorme Steuerlast. Hoffentlich ist der Spender, über den nichts verlautet, einer der patriotischen, mit 9000 Mk. jährlich besoldeten Stadträte.

Ruhbringender Patriotismus. Bei der Kaiserparade in Erfurt hatte ein patriotischer Spelunant eine Zuschauerkühne errichten lassen, deren Preise, wie gleichfalls mitgeteilt, so gestellt waren, daß das „niedrige Volk“ auf einen derartigen Platz von vornherein verzichten mußte. Jetzt wird nun bekannt, was diesem patriotischen Menschenfreund das Geschäft eingebracht hat. An Einnahmen soll dieser Herr nicht weniger als 96000 Mk. gehabt haben, deren eine Ausgabe von hochgerechnet 46000 Mark gegenübersteht. Es bleibt somit das nette Sümmchen von 50000 Mark übrig. Ein Geschäft, das andere „Patrioten“ zur Nachahmung anfeuern dürfte!

Ein netter Hüter der Ordnung. Die Strafkammer in Hanau verurtheilte den Schuhmann Luther wegen Erpressung zu einer Gefängnisstrafe von acht Monaten. Der Verurtheilung lag folgender Thatbestand zu Grunde: Die Ehefrau des L. unterhielt mit einem jungen Kaufmann ein intimes Verhältnis, und als L. davon erfuhr, suchte er dem jungen Mann unter Drohung mit Anzeigen 2500 Mark Schweigegeld zu entlocken. Schließlich schüchterte er den Kaufmann dermaßen ein, daß ihm dieser ein Schriftstück unterzeichnete, in welchem er sein Vergehen mit der Frau des L. eingestand und sich erbot, dem Schuhmann ein Schweigegeld von 2500 Mark, zahlbar in monatlichen Raten von 20 Mark, zu entrichten. Neben der Bestrafung mit 8 Monaten Gefängnis wurde gegen L. auch auf Absprechung der Befähigung zur Bekleidung öffentlicher Aemter auf die Dauer von 3 Jahren erkannt.

Eine „paritätische“ Firma. Die Fabrik land-wirtschaftlicher Maschinen vorm. Epple u. Burbaum A.-G. in Augsburg, verbreitet, wie man der „Frankf. Bzg.“ aus Bamberg schreibt, in Ober- und Niederbayern eine gedruckte Geschäftsempfehlung, in der am Schlusse ein Satz lautet: „Die Firma ist christlich, unser Herr Burbaum ist Katholik“. Und im evangelischen Mittelfranken kündigt dasselbe Schriftstück mit der Schlussbemerkung: „Die Firma ist christlich, unser Herr Epple ist Protestant“. Hoffentlich ist dafür Sorge getragen, daß in der Fabrik keine katholische Dreschmaschine mit einem protestantischen Triebrade versehen wird.

Aus dem Leben einer Riesenstadt. Der Londoner Grafschaftsrath hat soeben ein 800 Seiten umfassendes Werk veröffentlicht, in welchem statistische Angaben über die Stadt London für das Jahr 1902/03 zusammengestellt sind. In Nachstehendem lassen wir einige interessante Einzelheiten daraus folgen: Die Einwohnerzahl der Riesenstadt wird auf 4 536 641 angegeben; unter Einzuzählung jedoch aller derjenigen Vororte, die zwar äußerlich ganz mit London vermischt sind, aber ihre eigene Verwaltung haben, sind es 6 581 402. Die Sterberate war in den letzten zwei Jahren nicht ungünstig; sie betrug 18,6 pro 1000 im letzten, und 17,1 pro 1000 im vorhergehenden Jahre, sie war also niedriger als die der meisten europäischen Hauptstädte, ausgenommen Amsterdam, Brüssel und Stockholm. In den Straßen Londons fanden 302 Personen durch Unfall ihren Tod. — Für öffentliche Arbeiten (Bauten etc.) verausgabte die Stadt 8 1/2 Millionen Mark. — Die Abend-schulen, die dem städtischen Schul-Board unterstehen, wurden von 55 000 Schülern, gegen 14 000 im Jahre 1893/94 besucht. — An öffentlichen Parks unterhält die Stadt 91 mit einem Flächeninhalt von 1560 Hektar; hierzu kommen 12 königliche Parks mit 656 Hektar. — Die Stadt hat einen großen Theil der Straßenbahnen in eigener Verwaltung; jedoch sind außerdem noch 9 Privatgesellschaften vorhanden, welche die öffentlichen Verkehrswege kapitalistisch ausbeuten. Inzugesamt wurden auf den Londoner Straßenbahnen im Berichtsjahr 337 Millionen Personen befördert. Vergnügungsplätze (Theater, Musikhallen etc.) waren 662 kon- zessionirt.

Die gefährliche Feinde der Menschheit. In der „Bfz.“ schreibt H. Rothenburg-Kopenhagen u. A.: Die moderne Zivilisation hat, wenn auch nicht alle, so doch die meisten der der Menschheit schädlichen Einflüsse nachge-

wiesen und sogar theilweise zu bekämpfen verstanden. Aber der schrecklichsten Geißel gegenüber, mit der die Menschheit heimgesucht wird, der Pest, steht man noch ziemlich rathlos gegenüber. In den ersten drei Monaten dieses Jahres hat sich die Pest in Indien trotz aller Sorgfalt der englischen Regierung so ungeheuer ausgebreitet, daß die Zahl der Todesfälle bis über 600 000 gestiegen ist. Nachdem man nun die Ratten als die Hauptverbreiter der Pest und anderer epidemischen Krankheiten erkannt, hat man zum Heile der Menschheit eine rationelle Vertilgung der Ratten von Kopenhagen aus ins Werk zu setzen versucht. Die Pflicht, diese infolge ihrer großen Verbreitung über die ganze Erde und infolge ihrer Fähigkeit so äußerst gefährlichen Thiere auszurotten, ist nicht nur aus hygienischen, sondern auch aus ökonomischen Gründen geboten. Zahlreiche Versuche an beweglichem und unbeweglichem Eigenthum sind den Ratten aufs Konto zu setzen. Vor nicht langer Zeit wurde dem Präsidenten der Internationalen Vereinigung, die sich die rationelle Vertilgung der Ratten zur Aufgabe gemacht und ihren Sitz in Kopenhagen hat, ein ziemlich dickes Blei-rohr zugesandt. Dieses Bleirohr hatte ehemals zu einem großen Gasmotor einer Sägemühle geführt und war — so fabelhaft es klingt — in einer einzigen Nacht von den durstigen Ratten zernagt worden, so daß ein großes Unglück entfallen wäre, falls man den Schaden nicht noch zur rechten Zeit bemerkt hätte. Kein anderes Säugethier ist im höheren Grade ein Alles-Fresser und versteht sich besser nach der Decke zu strecken als die Wanderratte. Sie kann bei Mangel an besserer Kost ihr Leben durch Abtrittsbünger freisen. Sie stellt Tauben, Hühnchen, jungen Enten und anderen kleinen Hausvögeln nach, selbst dann, wenn ihr Korn, Rüben und andere Vegetabilien zur Verfügung stehen. Sowohl das Land- wie das Forstwesen leidet jährlich kolossale Verluste durch die Vertilgungen der Wanderratten. Daß sie die Eier und Jungen der Insekten fressenden Sing-vögel vernichtet, ist ebenfalls in Anschlag zu bringen. Nicht nur die Speisekammern und Wohnungen sucht sie heim, sie überfällt sogar die Kinder im Schlafe. Ein Bauer in Schweden (Schweden) wollte einen Heuhaufen fortzuschaffen, der lange auf dem Felde gelegen hatte. Nachdem der Mann hinaufgestiegen war, verschwand er plötzlich im Heuhaufen. Die Ratten hatten den Haufen von innen zernagt, und als der Vermisste nach zwei Tagen beim Begräumen des Heuhaufens gefunden wurde, waren nur noch einige Kleiderreste und das fast völlig abgenagte Skelett von ihm übrig. Dem bekannten Thierbändiger Hagenbed wurden einmal sogar drei Elefanten zu schanden geblieben. Ein zementierter Hof ist von den Ratten unterminirt worden, so daß der Hof einbrach, als ein Wagen darüber fuhr. Eine fast neue Mühle, deren dicke Pfosten von den Ratten zernagt worden waren, wurde vom Winde umgeweht. Wichtigster aber noch alles dieses ist die Ansteckungsgefahr, der die Ratten als Krankheitsüberträger Menschen und Hausthiere aus-setzen. Die Bubonenpest wird durch die Ratten verbreitet. Die Indianer und Chinesen, wissen aus Erfahrung, daß die Bubonenpest sich ausbreitet, wenn die Ratten scharenweise auswandern. Massen toter Ratten finden sich stets kurze Zeit, bevor sich eine Pestepidemie unter den Menschen zeigt. Auch die Maul- und Klauenseuche unter dem Vieh wird von den Ratten verpflanzt. Wie schwer diese Krankheiten zu bekämpfen sind, ist bekannt. Man hat nun Grund zu der Befürchtung, daß die Zahl der Ratten noch immer zu-nehmen wird. Die erste Ursache dazu liegt in der Ent-wicklung unserer Kultur. In der freien Natur haben die Ratten nämlich viele Feinde. Da die auf Ratten als Haupt-nahrung angewiesenen Raubthiere, Raubvögel und Schlangen zugleich Feinde der Menschen sind, so ist der Mensch gezwungen, den Ratten gegen ihre Feinde zu Hilfe zu kommen. Indem er diese tödtet, schützt er die Ratten. Dazu kommt, daß Korn- und Rübenfelder, Wohnungen, Ställe, Wirtschaftsgelände, Kloaken usw. vortreffliche Speiseplätze und Schlupf-winkel für die Ratten sind und von ihnen bevorzugt werden. Die Ratte ist außerdem außerordentlich fruchtbar; infolge ihrer Vermehrungskraft, ihrer, wenn es nöthig ist, minimalen Ernährungsansprüche und ihrer leichten Verbreitung ist sie zu einer der ärgsten Plagen der Menschen geworden, die nun alles ausbieten sollten, sich dieses Feindes zu er-wehren.

Lübeck. Leih- u. Vorschussanstalt
norm. Oeffl. Leihhaus, Schildstr. 10
gibt Vorschüsse auf Waarenpöste aller Art, sowie auf Fahrräder, Mobilien, Seinen, Sparkastenbücher, Uhren, Pretiosen, Gold- und Silberfachen.
Verlängerung der Zettel täglich wie bisher.

Zwetschen
feinste große reife Waare von heute
ab täglich vorrätzig in Partien
Pfund 10 Pf.
Birnen und Aepfel
in großer Auswahl,
Pfund 15 Pfennig
Spethmann & Fischer
Beckergrube 59.

Hut-Bazar
Hüßtr. 40.
Empfehle:
Eleg. Neuheit.
in
Herrn - Hüten
zu bekannt billigsten Preisen.
Herrn - Wäsche
und **Kravatten.**
H. Stoppelman
Hut-Bazar, nur 40 Huxstrasse 40.

Empfehlungs-Karten
Die Buchdruckerei des „Lübecker Volksb.“

H. Stoppelman
Schirmfabrik,
40 Huxstrasse 40.
Größte Auswahl in
Regen-Schirmen.
Nur eigenes Fabrikat.
Konkurrenzlos billig.

Willy Koch,
Jahntechniker,
Lübeck, Holstenstr. 21.
Schweinefleisch per Pfd. 60 Pf.
Rindfleisch - 50 -
Carbonade - 70 -
Gehackten Schinken - 100 -
Gek. u. Leberwurst - 60 -
Braunschweiger - 50 -
W. Strohfeldt,
Gledengischerstraße 73
Marktstr. Nr. 13 und 14.

Fahrräder.
Reparatur aller Systeme.
Diejenigen werden auf das
Sauberste angeführt.
Sämmtliche Ersatztheile stets auf Lager.
— Eigene Emaille-Anstalt. —
K. Benthien, Recha-Faktenb. Al. 53.

General-Versammlung
der **Maurer-Local-Krankenkasse**
zu Lübeck
am **Dienstag den 29. September**
im **Vereinshaus, Johannisstr. 50/53**
Tages-Ordnung:
1. Statutenänderung.
2. Berichteseß.
Sämmtliche Mitglieder müssen erscheinen.
Der Vorstand.

Local-Verband
der **Safenarbeiter Lübecks.**
Der Sammlung
am **Montag den 28. Septbr.**
Abends 8 1/2 Uhr
im **Vereinshaus, Johannisstr. 50/53**
Tages-Ordnung:
Eingegangene Sachen und Gall-
Angelegenheit.
Der Vorstand.

Allerfeinste Tafelbutter
Mk. 1.20—1.30
2. Sorte 1.10—1.15
Kochbutter 1.00—1.05
empfeilt die Butterhandlung von
Th. Storm. Königsstr. Nr. 98.
Fernsprecher 473.

Goldene u. silb. Uhren
 gut und billig.
L. S. Baruch, Pfandleihgeschäft
 Algidienstraße 35.

Achtung!
Kohlenarbeiter!

Mitglieder-
Versammlung
 am Montag den 28. Septbr.

Abends 8 1/2 Uhr
 im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52
 Tagesordnung wird in der Versammlung be-
 laugt gemacht.
 Der Vorstand.

Kranken- u. Sterbekasse Fidelitas
 E. Nr. 19.

Außerordentliche
General-Versammlung
 am Montag den 28. September
 Abends 9 Uhr
 in den „Centralhallen“ (W. Bergwardt).
 Tages-Ordnung:
 Abänderung der Statuten nach der neuen
 Krankenkassen-Novelle.
 Der Vorstand.

Einladung zum Ball
 der
Tabakarbeiter Lübeck's

unter gütiger Mitwirkung der Sänger
 der früheren Siedertafel der Tabakarbeiter
 am Sonntag d. 27. Sept. 1903
 im Vereinshaus, Johannisstr. 50-52
 Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr.
 Eintritt 50 Pfg., eine Dame frei.
 Einzelne Dame 20 Pfg., mehr Garde-
 robe.
 Das Comité.

Quartettverein Amicitia.
Gesellschafts-Abend
 am Sonntag den 27. Septbr. 1903
 im Hasse's Gesellschaftshaus,
 Johannisstraße 25.
 Anfang 7 Uhr. Einleitung gespielt.
 Der Vorstand.

Gesellschaftshaus Adlershof.
 Morgen Sonntag:
Tanzkränzchen.

Konzert-Fünf-
haus Fhausen.
 Jeden Sonntag:
Tanz - Kränzchen.

Anfang 6 Uhr. Eintritt frei.
Neu-Lauerhof.
Großes Tanzkränzchen.

Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr.
Waisen-Hof.
 Morgen Sonntag:
- Tanz. -

Friedrich-Franz-Halle
 Heute Sonntag:
Familien-Kränzchen
 Gustav Glöde.

Louisenlust.
 Heute Sonntag:
Große Tanz-Musik.
 W. Glöde.

Concerthaus Flora
 Morgen Sonntag:
Tanzkränzchen.

Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr.
 Max Siema.

Spezial-Geschäft
 für elegante
Herrn- und Knaben-Kleidung

Jackett-Anzüge
 moderne Farben für Herren die neuesten Facons
 kosten bei uns nur 6 7 50 9 12 15 50 18
 und 19 75 Mk.
 die elegantesten, Ersatz für Maßarbeit, 21 23 25 28 33 bis 38 50 Mk.

Sommer-Paletots jetzt nur 3 75 5 7 11 bis 19 Mk.
Herrn-Beinkleider elegante Neuheiten kosten bei uns nur 2 45 3 350 4 4 75 5 50 bis zu 12 75 Mk.

Rock- und Gesellschafts-Anzüge
 riesige Auswahl, enorm billige Preise.
Sämtliche Arbeiter - Garderoben
 zu namend billigen Preisen.

Unsere Garderoben zeichnen sich durch besonders dauerhafte Verarbeitung, haltbare Stoffe, eleganten Sitz und mäßige Preise aus.

Gebr. Vandsburger
 10 Holstenstrasse 10.

Öffentliche
sozialdemokratische
Parteierversammlung
 am Montag den 28. September

Abends 8 1/2 Uhr
 im Vereinshaus, Johannisstraße 50-52.
 Tages-Ordnung:

1. Berichterstattung vom Dresdener Parteitag.
 Referent: R. Wissell.
 2. Diskussion.
 Der Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins.
- NB. Wegen einer Festlichkeit findet die regelmäßige Mitglieder-Versammlung nicht am 5., sondern am 12. Oktober statt. D. O.

Einladung zur
25jährigen Jubelfeier des Herrn F. Olof
 als Tanzordner in den Centralhallen
 am Donnerstag den 8. Oktober 1903.
 Ballanfang 8 Uhr. Eintritt Mk. 1.00. Ende 4 Uhr.
 Hierzu ladet freundlich ein F. Olof

Wilhelm-Theater.
 Sonntag den 27. September:
Grosses Familien-Tanzkränzchen.
 Anfang 4 Uhr. Eintritt frei. Johs. Dürkop.

Central-Hallen Jeden Sonntag: **Gr. Tanz** in beiden Sälen.
 Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.

Einsegel-Colosseum.
 Morgen Sonntag:
Tanz-Vergnügen.
 Anfang 4 Uhr.
 Dinslage's Schachklubfahrten; mit Preisbewerbung für Damen.
Freie Tanzmusik.
 Morgen Sonntag:
 Eintritt 10 Pfg. Anfang 4 Uhr. W. Dausser

Norddeutsche Bierhalle
 Johannisstrasse 5.
 Täglich: Eisbein mit Sauerkraut
 Jeden Sonntag:
Unterhaltungs-Musik
 Ausschank von ff. Ablerbier.
 Ergebenst Franz Schultz.

Wakenitz-Bellevue.
 Heute Sonntag:
Tanz-Kränzchen.
 H. Furböter.

Vereinshaus.
 Sonntag d. 27. Sept.
 in den Gaststuben:
Unterhaltungs-Musik.
 Eisbein mit Sauerkohl.

Brauerei Fadenburg.
 Sonntag den 27. Septbr. 1903:
Gr. Extra-Konzert.
 Anfang 4 Uhr. Eintritt 10 Pfg.
 Arbeiter-Radsahrer-Verein Lübeck.
 Sonntag den 27. 9. 1903
Conr. Barentzin
 Abf. 10 Uhr Morg.
 vom Vereinshaus.
 Der Vorstand.



Gasthof
„Stadt Schleswig“
 14 Hundestrasse 14.
Groß. Rettichfest
 verbunden mit Konzert
 am Sonnabend den 26. Sept.
 Anfang Abends 8 Uhr.
 Ausschank von ff. Gansa-Bier.
 Münchener Bräu.

ff. Eisbein mit Sauerkohl.
 Hierzu ladet ergebenst ein
 J. C. B. Schmehl.

Kanalfahrt Lübeck-Grummeße.
 Ab Lübeck (Härterthorbrücke) Morgens 8, Nachm. 2 Uhr.
 Ab Grummeße Morg. 10, Am. 6 Uhr.
 Röhrenthor, Süß, Genin, Büffauer Schleuse,
 Grummeße aufsteigend.
 Näheres siehe Fahrplan.

Circus Variété.
 Nur noch 4 Tage
 das sensationelle
Eröffnungsprogramm.
 Heute Sonntag:
2 große Vorstellungen.
 Anfang 4 Uhr und Abends 7 1/2 Uhr.
 Nachmittags 4 Uhr:
Große Fremdenvorstellung
 zu ermäßigten Preisen

Panorama
 Filiale Berlin (Passage)
 Breitestraße 53, 1. Etage.
 Diese Woche ausgestellt:
Am schönen Rhein
 von Mainz bis Köln.
 Jeden Tag v. 10 Uhr morg bis 10 Uhr abds. geöffnet
 Entree 30 Pfg., Kinder 20 Pfg., 6 Reisen 1 Mk.

Stadttheater.
 Sonntag den 27. September 1903. 7 1/2 Uhr
 1. Ab. 2. Ab. 1. Ab. i. Sonntags-Ab.
Novität! Der Hochtourist. Novität!
 Montag den 28. September. 7 1/2 Uhr.
 3. Vorstellung 1. Vorstellung im Montags-Ab.
Der Hochtourist.